Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 14. April 1885. Nr. 172.

Deutschland.

Berlin, 13. April. In hiesigen unterrichteten Kreisen zweifelt man nicht daran, daß dem allgemeinen Deutschen Schul-Verein die Korporationsrechte, mit deren Nachsuchung die Generalversammlung den Vorstand am Sonnabend betraute, nicht verliehen werden. Die Stimmung unserer maßgebenden Kreise gegen den Schulverein ist dauernd eine unfreundliche und der Ausfluß unserer guten Beziehungen zu Oesterreich, gegen dessen seltsame Schulpolitik die Thätigkeit des Vereins zunächst gerichtet ist. Das dringende Abrathen des Geheimen Raths Aegidi, dem mit den leitenden Persönlichkeiten Fühlung nachgesagt wird, für den Schulverein die Korporationsrechte nachzusuchen, und seine schließliche Ablehnung einer Wiederwahl in den Zentralvorstand, nachdem ein bezüglicher Beschluß gefaßt war, sind, so wird uns von eingeweihter Seite geschrieben, Vorgänge, die eine Bestätigung der oben ausgesprochenen Ansicht bedeuten.

— Der „mit den vatikanischen Kreisen in Fühlung stehende" Korrespondent der „Pol. Korr." schreibt aus Rom:

„Die in verschiedenen Blättern verbreiteten Nachrichten über den unbefriedigenden Gesundheitszustand des Papstes sind sehr übertrieben. Der Papst war blos von einem leichten Unwohlsein befallen, und zwar in Folge einer Erkältung, die er sich bei dem raschen Witterungswechsel des gegenwärtigen Frühlings zugezogen hatte. In Folge dieses Unwohlseins, das heute bereits geschwunden ist, glaubte Se. Heiligkeit, sich auch diesmal den nicht geringen Beschwerden der Osterfeierlichkeiten nicht aussetzen zu sollen, daher die großen Zeremonien in der Sixtinischen Kapelle in diesem Jahre unterblieben sind. Es ist jedoch unrichtig, daß der Papst die heilige Messe nicht zelebrirt habe. Derselbe las die Messe in seiner Privatkapelle, wo aus diesem Anlasse einige wenige Intime, darunter der spanische Botschafter bei der Kurie, erschienen waren. Diese wenigen bevorzugten Personen erhielten die Kommunion aus den Händen des heiligen Vaters. Der Papst hatte sich somit nur an einigen Tagen eine gewisse Schonung auferlegt. Seither obliegt er wieder mit dem gleichen Eifer wie bisher den Angelegenheiten der Kirche, empfängt die Kardinäle und die vatikanischen Funktionäre, und er hat auch gestern und heute in normaler Weise gearbeitet."

— In Wiener Blättern ist die Nachricht aufgetaucht, daß Bischof Graf Schönborn zum Nachfolger des Fürsten Schwarzenberg im Prager Erzbisthum bestimmt sein soll. Diese Wahl müßte jedenfalls mit hoher Befriedigung begrüßt werden Die Nachricht ist jedoch zur Stunde jedenfalls eine verfrühte.

— Wie in den bei einem russisch-englischen Kriege zunächst betheiligten Wiener diplomatischen Kreisen die Sachlage aufgefaßt wird, geht aus folgendem Privat-Telegramm des „Berl. Tgbls." hervor:

Zum englisch-russischen Konflikt theile ich aus mehrfachen Unterredungen mit diplomatischen Persönlichkeiten Folgendes mit:

Wenn die Meldung richtig ist, daß die Russen längs des Ufers des Murghabflusses vorrücken, so muß dies durch vorherige Bewegungen der Afghanen verursacht worden sein, denn General Komarow hat neulich wieder diesbezügliche strikte Weisungen erhalten. Uebrigens ist der sonstige Stand der ganzen Angelegenheit momentan eher beruhigend als allarmirend.

Bezüglich der Frage eines Schiedsgerichtes erfahre ich als bestimmt, daß bisher lediglich in den Journalen davon die Rede gewesen. Weder England noch Rußland bekundeten irgendwie, daß sie eine Vermittelung wünschen. Ob dies später etwa der Fall sein werde, bleibe abzuwarten. Man verweist diesfalls auf die Antwort, welche Gladstone jüngst auf eine darauf bezügliche Anfrage von 80 liberalen englischen Deputirten gegeben [illegible] Es gebe überhaupt nur zwei Arten von Intervention in ähnlichen Fällen: 1) wenn die beiden Streitenden dieselbe anrufen, oder 2) eine auferlegte Vermittelung, welche auch eine bewaffnete Intervention heißt, weil die Macht, welche sie unternimmt, gefaßt sein muß, ihr eventuell mit Waffen Nachdruck zu geben. Von letzterer könne natürlich keine Rede sein, und erstere wurde nicht angerufen, sonach seien alle einschlägigen Gerüchte erfunden. Sollte freilich Kaiser Wilhelm oder Fürst Bismarck in irgend einem Stadium des Streites auch ohne Anrufung einer Intervention vertraulich um Rathschläge angegangen werden, so stehe außer Zweifel, wie dieselben rathen würden, und daß sie nur im Sinne des Friedens wirkten. Bisher jedoch verlautete auch von solchen Rathschlägen gar nichts, und alle gegentheiligen Angaben seien entweder tendenziös oder leichtfertig.

Sollte der englisch-russische Krieg unvermeidlich sein, so würden die übrigen Großmächte eine Lokalisirung desselben als ihre Hauptaufgabe betrachten, und dazu würden wahrscheinlich alle zusammenwirken, was eine Gewähr für das Gelingen böte. Mehrmals bereits erwies sich die Lokalisirung auch großer Kriege gerade in neuerer Zeit möglich, und jetzt würden um so größere Anstrengungen gemacht, als die Gefahr für das Gegentheil unmittelbar bevorstehend erscheine. Doch wird schließlich allseitig betont, daß die Friedenshoffnung noch immer nicht aufgegeben werden müsse.

— Gemäß Allerhöchster Bestimmung Seiner Majestät des Kaisers und Königs ist dem Zentralkomitee des preußischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger die nachgesuchte Erlaubniß ertheilt worden, für die Zwecke des Deutschen Rothen Kreuzes während dreier Jahre Geldlotterien, zu welchen bei jeder 250,000 Loose à 5 Mk., unter Aussetzung von 3569 Gewinnen im Gesammtbetrage von 625,000 Mk. ausgegeben werden dürfen, zu veranstalten und die betreffenden Loose im ganzen Bereiche der Monarchie zu vertreiben.

Das preußische Zentralkomitee wird in Folge dieser Allerhöchsten Bestimmung in die günstige Lage versetzt, den Friedensaufgaben der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz eine wesentlich erhöhtere Fürsorge widmen zu können, als dies bisher bei seinen nur geringen Geldmitteln der Fall war.

Die Ausbildung von männlichem und weiblichem Pflegepersonal, die Fürsorge für dies Personal im Falle der Invalidität, die materielle Unterstützung der auf die Verbesserung der freiwilligen Krankenpflege gerichteten Bestrebungen, die Gewährung von Kurbeihülfen an verwundete und erkrankte Krieger, sowie die zahlreichen anderen Zweige der Vereinsthätigkeit, welche Geldaufwendungen bedingen, werden bei dem zu erhoffenden günstigen Ausfalle der Geldlotterien umfangreicher als bisher gefördert werden können, und wird dadurch das Zentralkomitee in gleich günstige Lage gebracht werden, wie sie die Zentralkomitees mehrerer anderen Länder, beispielsweise Oesterreichs und Ungarns, in Folge ihnen staatlicherseits gewährter Geldlotterien bereits zur Zeit inne haben.

— Der „Times" wird unterm 8. aus Valparaiso telegraphirt, die chilenische Regierung habe zwei Torpedoboote an die englische Regierung verkauft; die „Pall Mall Gazette" läßt sich aus Canterbury schreiben, daß in der Provinz Kent der Preis für englischen Weizen infolge der Kriegsnachrichten um 2 Schilling gestiegen sei; und die „St. James Gazette" klagt die Regierung an, in unverantwortlicher Weise kurzsichtig gewesen zu sein, denn England müsse jetzt in der ganzen Welt nach allen möglichen Sachen suchen, die in einem etwaigen Kriege unentbehrlich sein werden, und die man sich, bei einiger Voraussicht, wenige Monate früher mit Leichtigkeit hätte verschaffen können. Jetzt, so sagt die „St. James Gazette", wird man exorbitante Preise für alles Erforderliche bezahlen müssen. Selbst gute englische Patrioten werden nicht anstehen, das, was sie der Regierung heute verkaufen, zu hohen Preisen anzusetzen; wenn man aber erst an die wahnsinnigen Hoffnungen denkt, die heute in Chicago in Bezug auf den Werth von eingemachtem Fleische gehegt werden mögen, so muß man befürchten, daß, wenn man die dortigen Rechnungen eines Tages zu prüfen hat, man in London selbst nahe daran sein wird, den Kopf zu verlieren. Und alles dies verdanken wir der friedfertigsten, sparsamsten und fortschrittlichsten Regierung der Gegenwart!"

Alles dies steht — so will uns bedünken — beunruhigend und nebenbei etwas kopflos aus.

— Das königl. Staatsministerium hat am Sonntag unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Reichskanzlers Fürsten Bismarck eine Sitzung abgehalten. Man dürfte, so bemerken dazu die „B. P. N.", kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß die wichtigen Fragen, welche demnächst im Abgeordnetenhause zur Entscheidung stehen, wie der Zedlitz-Schmidt'sche Lehrerpensions-Gesetzentwurf und der Antrag Huene in Betreff der Verweisung der Erträge der neuen Zölle an die Kommunen, zur Berathung gelangt sind. Der Standpunkt der königlichen Staatsregierung ist in Bezug auf die beiden genannten Fragen bekannt und von uns schon des Oefteren erörtert worden.

— Bezüglich der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und China durch den auch für Frankreich ernannten chinesischen Gesandten Hsü-Ching-Cheng in Paris, sind, wie wir mittheilen können, seitens des Pekinger Tsung-ly-Yamen noch keinerlei Weisungen hierher gelangt, und ist demzufolge auch über eine etwaige Reise des Gesandten nach Paris bisher nichts bestimmt. Ohne diesen Chef der Gesandtschaft, welcher ja eventuell erst sein Beglaubigungsschreiben beim Präsidenten der französischen Republik zu überreichen haben würde, kann aber auch von einer, von Paris aus schon für diese Woche in Aussicht gestellten Reise von Mitgliedern der hiesigen chinesischen Gesandtschaft, zu welchen auch der in Pariser Blättern genannte, jüngst mit der militärischen Würde eines Generals ausgezeichnete Legationssekretär Tchen-ki-tong gehört, keine Rede sein. Vielleicht, daß eine hierauf bezügliche Entscheidung seitens des Pekinger Tsung-ly-Yamen erst bei Beginn der in Aussicht gestellten Detail-Vertragsverhandlungen mit Frankreich in China erfolgen wird.

— In einem „[illegible] du monde" überschriebenen Artikel giebt der „Gaulois" eine Schilderung der zu Ehren des Geburtstags des Reichskanzlers veranstalteten Festlichkeiten und knüpft daran Betrachtungen über die Stellung Deutschlands. Indem das französische Blatt die Gründe untersucht, auf welche die Entwickelung Deutschlands zu seiner jetzigen Macht zurückzuführen ist, führt es Folgendes aus: „Es bedurfte eines großen Mannes, das ist richtig, aber es bedurfte auch eines Bodens, welcher für das Erscheinen und das Emporstreben dieses großen Mannes vollständig vorbereitet war. Es bedurfte der Monarchie. Man kann sagen, daß Deutschland heute die mächtigste Nation der Welt ist, weil sie die am meisten monarchische Macht ist, diejenige, welche in ihrem Wesen und in ihren Grundlagen am meisten königetreu ist. Sie allein besitzt die bewundernswerthe und segensreiche Verbindung eines unterthänigen Volkes, einer arbeitsamen und kriegerischen Aristokratie und eines geachteten und rechtschaffenen Königshauses".

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 14. April. Die kaiserliche Ober-Postdirektion ersucht uns um Aufnahme folgender Bekanntmachung: Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 24 Absatz 5 der Postordnung vom 8. März 1879 jeder Landbriefträger auf seinem Bestellungsgange ein Annahmebuch mit sich zu führen hat, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packeten und Nachnahmesendungen dient. Will ein Auslieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen. Bei Eintragung des Gegenstandes seitens des Landbriefträgers muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.

— Herrn H. Westphal in Stolp ist auf eine von ihm konstruirte Zentralfedermadratze ein Patent ertheilt.

— Im „Reichsanz." finden wir noch über den gegenwärtigen Stand der Saaten im Regierungsbezirk Köslin das Folgende: Die Saaten haben den Winter im Ganzen gut ertragen; ihr Stand ist durchschnittlich ein normaler. Die Vorbereitungen zur Frühjahrsbestellung haben meist begonnen, sind aber in Folge der im März aufgetretenen Fröste im Verhältniß zum Vorjahr noch erheblich zurück.

— Bei der mit der gestern beendeten „Muster-Geflügel-Ausstellung des Verbandes der ornithologischen Vereine Pommerns und Mecklenburgs" verbundenen Verloosung, zu welcher 12,000 Loose ausgegeben waren, fiel der Hauptgewinn, ein Tafelaufsatz, auf 3469, der zweite Hauptgewinn, ein silberner Pokal, fiel auf 3742, und der dritte, ein Seidel mit Silberbeschlag, auf 4797. Im Ganzen wurden 600 Gewinne ausgeloost.

— In der gestrigen Versammlung des Vereins ehemaliger Kameraden des Gardekorps wurde beschlossen, für die Mitglieder des Vereins eine Sterbekasse zu begründen und wurde ein Vorstandsmitglied mit der Ausarbeitung der Statuten für eine solche Kasse beauftragt, welche demnächst der General-Versammlung zur Genehmigung vorgelegt werden sollen.

— Eine wohl allen Besuchern des Stettiner Pferdemarktes bekannte Persönlichkeit wird auf dem diesjährigen Markt fehlen, der Wachtmeister Fritz vom 2. pomm. Kürassier-Regiment aus Pasewalk, welcher alljährlich die Aufsicht in den Ställen des Marktes hatte, ist am Sonntag Morgen verstorben.

— In der Zeit vom 5. bis 11. April sind hierselbst 32 männliche, 19 weibliche, in Summa 51 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 26 Kinder unter 5 und 9 Personen über 50 Jahre.

— Als der Führer der Droschke Nr. 92 gestern Abend gegen 8 Uhr in der Breitenstraße einer Dame beim Aussteigen aus seinem Gefährt behülflich war und er hierbei die Leine losgelassen hatte, gingen plötzlich die Pferde durch; in der Mönchenstraße vor dem Feuerwehr-Gebäude stießen sie mit einem vom Roßmarkt kommenden Wagen der Straßenbahn derart zusammen, daß die Deichselstange das Blech am Vorderperron, sowie eine Holzleiste durchbrach und eine Scheibe zertrümmerte. Durch die herumfliegenden Glasscherben wurde ein Fahrgast im Gesicht verletzt. Der Führer der Droschke, welcher sich, als die Pferde durchgingen, am Geschirr derselben festhielt, wurde von der Breitenstraße bis zur Mönchenstraße mitgeschleift, dort kam er zu Fall und blieb liegen, ohne jedoch Verletzungen davonzutragen.

— Der Zirkus Renz wird nicht, wie zuerst beabsichtigt, zu Anfang, sondern erst zu Ende dieses Sommers hierselbst zu einem Zyklus von Vorstellungen eintreffen. Der Geschäftsführer des Herrn Dir. Renz ist heute hierselbst anwesend, um die definitiven Verträge über den Bau des Zirkus 2c. abzuschließen.

— Im 1. Quartal d. J. wurden auf dem hiesigen Fleischschauamt unter 2493 untersuchten Schweinen zwei mit Trichinen und zwei mit Finnen gefunden. Unter den untersuchten amerikanischen Speckseiten zeigte keine einzige Trichinen.

— Der Postdampfer „Neckar", Kapt. R. Bussius, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 29. März von Bremen abgegangen war, ist am 11. April wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Schöffengericht. — Sitzung vom 14. April. — Am 22. Juli v. J. wurde von dem Flensburger Dampfer „Herda" Getreide entlöscht und war dabei bereits am Vormittag das Tau der Dampfwinde, der sogen. Renner, zwei Mal gerissen. Die mit dem Entlöschen betraute Mannschaft machte hiervon dem Steuermann Fr. Jul. Ed. Schirmhaff, welcher die Arbeit beaufsichtigte, Anzeige, dieser war jedoch der Meinung, das Tau würde noch aushalten. Am Nachmittag riß das Tau zum dritten Male, als an demselben zwei Säcke im Gewicht von je 3 Ztr. hingen. Diese fielen in den Schiffsraum und verletzten den unten beschäftigten Arbeiter Primus derart, daß seine Aufnahme ins Krankenhaus erfolgen mußte. Gegen Schirmhoff wurde deshalb Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung erhoben. In dem heute deshalb anstehenden Termin gab der als Sachverständige vernommene Expert Neumann sein Gutachten dahin ab, daß das Tau zur Benutzung an der Dampfwinde vollständig unbrauchbar war und daß dies der Steuermann wissen mußte. Hiernach wurde Schirmhaff zu 90 Mark Geldstrafe ev. 30 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Aus den Provinzen.

Stargard, 13. April. Heute früh trafen hier die Herren Generäle, Divisions-Kommandeur Oppeln von Bronikowski und Brigade-Kommandeur von Strempel aus Stettin ein. Die Herren, welche in Gast's Hotel abgestiegen sind, werden

sich hier 3 Tage aufhalten, um das hiesige Kolberg'sche Grenadier-Regiment Nr. 9 und zwar heute das Füsilier-Bataillon, morgen das zweite und am Mittwoch das erste Bataillon desselben zu inspiziren. Demnächst wird der kommandirende General des 2. Armee-Korps, Exzellenz v. Dannenberg, zu gleichem Zweck hier erwartet.

Stralsund, 13. April. Der Generalmajor von Kameke, Kommandeur der 6. Infanterie-Brigade zu Stettin, ist zur Musterung und Inspizirung der hier garnisonirenden beiden Bataillone des 3. pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 14 eingetroffen und hat im „Hotel zum goldenen Löwen“ Wohnung genommen. Heute Morgen wurde dem genannten Herrn von dem Musikkorps des Regiments eine Morgenmusik gebracht.

Greifswald. Die Provinzler sind doch bessere Leute — als die Stettiner Kritiker. Man lese nur, was sich das „Greifswalder Tageblatt“ geduldig schreiben läßt und für seine Leser ebenso geduldig abdruckt: Ueber das von uns schon erwähnte Gastspiel der Mitglieder des Stettiner Stadttheaters können wir unsern Lesern eine gewiß nicht unwillkommen bestimmtere Mittheilung machen. Wie wir lesen, soll die dortige Bühne Mitte dieses Monats geschlossen werden, und somit wären die betreffenden Künstler im Stande, schon Sonntag, den 19. April, ihre Eröffnungs-Vorstellung, den vorzüglichen Schwank mit Gesang: „Der Salontyroler“ zu geben. Der erste Liebhaber und Bonvivant des Personals, Herr Hans Olden, hat nicht nur diesen Winter in Stettin, sondern auch in der vorigen Saison am Deutschen Theater in Berlin die Anerkennung des Publikums und der Presse im reichsten Maße gefunden. Er wurde von dem berühmten Künstler Friedrich Haase (Sozietär des deutschen Theaters) gelegentlich eines Gastspiels als hervorragendes Talent entdeckt und durch ein sofortiges Engagement in Berlin gewürdigt. Fräulein Antonie Reichenbach, die Tochter des berühmten, leider zu früh dahingeschiedenen Hamburger Komikers, wird uns trotz ihrer Jugend als eine bedeutende Vertreterin ihres Fachs gerühmt. Die Darstellung eleganter jugendlicher Salondamen liegt ihrem Talente ebenso vorzüglich, wie ihrer Mitkonkurrentin Fräulein Fritzi Springer, dem langjährigen gefeierten Liebling des Stettiner Publikums, im Fache der munteren Liebhaberinnen. Es wird sehr interessant sein, beide Damen in dem geistreichen Blumenthal'schen Lustspiel „Die große Glocke“ um den Erfolg des Abends ringen zu sehen. Im „Salontyroler“ soll die Rolle des Tyrolers Sepp durch Herrn Michel eine vorzügliche Vertretung finden. Wenn die betreffende Novität viele Aufführungen in Stettin erlebt hat, so ist es sicherlich dem mit heller schöner Stimme begabten Künstler zu danken, welcher sowohl in den vorkommenden Alpengesängen als auch in einigen von ihm mit Geschmack gewählten Einlagen den für[illegible] Beifall erntete. Es geht über den Raum des Blattes hinaus, um schon im Voraus über alle mitwirkenden Künstler zu berichten; es soll uns jedoch freuen, wenn wir dieselben, durch unser kunstliebendes Publikum unterstützt, recht lange bei uns sehen, um aus eigener Anschauung unsere Anerkennung aussprechen zu können. — Hoffentlich findet das „Muster-Ensemble-Gastspiel“ der Mitglieder des Stettiner Stadttheaters in der Provinz die Anerkennung, die es sich pränumerando selbst spendet.

♂ **Bütow**, 12. April. In der gestern stattgehabten General-Versammlung des hiesigen Verschönerungs-Vereins wurde an Stelle des verstorbenen Herrn Predigers Müller Herr Konditor Hackelberg in den Vorstand gewählt. Die vorgelegte Jahresrechnung wurde einer Kommission zur Revision übergeben. Der Vorschlag des Vorstandes, die Beiträge pro 2. Halbjahr 1884—85 überhaupt nicht einzuziehen, sondern sofort zur Einziehung der 1. Rate pro 1. Halbjahr 1885—86 zu schreiten, fand Genehmigung. Der Vorstand wurde ermächtigt, in diesem Jahre, soweit die Mittel reichen, mit der Instandsetzung des Weges zwischen den Kirchhöfen und nach der Nitz'schen Gerberei vorzugehen, demnächst die Besserung der Promenade nach dem Schützenhause bis zum Wäldchen auszuführen. Der Magistrat soll ersucht werden, das Wäldchen am Schützenhause, rechts des Weges und links desselben am Acker des Schützenhauses dem Verschönerungs-Verein zur Obhut zu übergeben, unter der Bedingung, daß der Stadtförster seine fachmännische Thätigkeit den dort nothwendig werdenden Kulturen auch fernerhin zuwendet. — Von der Postbehörde ist das Bäckermeister Knuth'sche Wohnhaus nebst Hoflage behufs Erbauung eines neuen Postgebäudes für den Preis von 15,000 Mark angekauft worden. Die alten Gebäude hat der Besitzer jedoch abzubrechen und vollständig neue Gebäude zu errichten, welche nach 20 Jahren bei Zahlung einer bestimmten Summe seitens der Postbehörde an den Besitzer, ersterer zum Eigenthum zufallen sollen.

Konzert.

Das Konzert, welches der Pianist Herr Max Wegener unter Mitwirkung der Opernsängerin Fräulein Müller und des Violinisten Hrn. G. Ortmann gestern im Börsensaale gab, war zahlreich besucht, und nahm einen recht guten Verlauf. Der Konzertgeber eröffnete dasselbe mit der C-moll-Fantasie von Mozart und spielte, nachdem Fräulein Müller die Arie: „Er liebt mich“ aus „Glöckchen des Eremiten“ gesungen, die A-dur-Sonate, Op. 2 von Beethoven. Im weiteren Verlauf exekutirte er die F-dur-Nocturne von Chopin, die Variationen ser. von Mendelssohn und Soirée de Vienne von Schubert-Liszt, und beschloß das Konzert mit Bolero d'Espagne von Fr. Kirchner und mit der C-moll-Etude von Chopin. Dem Pianisten ist eine bedeutende Technik nicht abzusprechen, auch athmet sein Vortrag Seele und Gemüth. Was aber am meisten zu bewundern bleibt, ist die großartige Sicherheit und Akkuratesse in der Ausführung des Vortrages, da dem Unglücklichen das Sehvermögen mangelt. In sämmtlichen 7 Tonstücken haben wir nur in der C-moll-Etude von Chopin einen einzigen, den Vortrag weiter nicht störenden Fehlgriff zu verzeichnen. Fräulein Müller sang außer der genannten Arie noch drei Lieder, wovon nur „Der Postillon“ von Abt auf dem Programm stand. Bei einer hübschen Erscheinung ist die Stimme frisch, klangvoll und recht ausgiebig. Auch ist bemerkbar, daß die Schule der Frau Schröder-Chalupka schon gute Früchte getragen hat. Jedenfalls wird die junge Dame im Operngesange etwas Tüchtiges leisten. Der Violinist Herr Ortmann spielte eine Cavatine von Raff, Ballade und Polonaise von Vieuxtemps, und eine eigene Komposition „Abendlied“ mit künstlerischer Auffassung. Herr Ortmann ist weniger „moderner Violin-Virtuose“, sondern neigt mehr zum „klassischen Spiel“ hin. Sein Ton ist groß und eine nicht unbedeutende Technik für den Vortrag klassischer Tongemälde vorhanden. Der Klang des Bechstein'schen Flügels aus dem Magazin des Herrn Kommissionsraths Wolkenhauer kam bei der ausgezeichneten Akustik des Börsensaales sehr zur Geltung.

Kunst und Literatur.

Der „Zeitschrift für die evang. Geistlichen“ zufolge hat der bisherige Pfarrer A. Ausfeld in Mehlis (S.-Gotha) plötzlich seine Pfarrstelle aufgegeben und überhaupt der geistlichen Thätigkeit entsagt, um, wie es heißt, die theatralische Laufbahn zu betreten.

In Breslau stand am Freitag der frühere Theater-Direktor des Breslauer Stadt-Theaters, Kapellmeister Hellmann, unter der Anklage vor Gericht, eine Anzahl bei ihm aufgetretener Gäste betrügerischer Weise geschädigt zu haben. Die in Frage stehende Gesammtsumme beträgt 491 Mark. Die angeblich Betrogenen sind Franz Nachbaur, Theodor Wachtel, Albert Niemann, Frau Desiree Artot und Frl. Bertha Sand aus Berlin. Das Zeugenverhör ergab, daß, wenn auch vielleicht bei den Abrechnungen Unregelmäßigkeiten vorgekommen, ein Betrug nicht vorliege und das Gericht sprach den Angeklagten frei.

— Ernst v. Wildenbruch feierte vorgestern seine Vermählung mit Fräulein v. Weber, der Tochter des vor einigen Jahren verstorbenen Sohnes des Freischütz-Komponisten, Max Maria von Weber.

Vermischte Nachrichten.

([illegible].) Von der Londoner [illegible] schreibt man dem „Wiener Fremdenblatt“: Die reizende Mode, welche die Prinzessin von Wales im vorigen Sommer eingeführt hat, bei den sogenannten Gartengesellschaften ihre Kinder mitzubringen und die Kinder ihrer Gäste zu empfangen, wird in diesem Jahre wiederholt werden, da sie allgemeinen Beifall fand und sich sogar bereits in Indien durch die Gemahlin des Vizekönigs Lord Dufferin eingebürgert hat. Es ist dabei guter Ton, die Kinder nur in Weiß zu kleiden und kostbare Stoffe auszuschließen. Eine andere Mode, die weniger Lob verdient, ist der Sport, der von der Männerwelt mit der Knopflochblume getrieben wird. Diese darf, um nicht gegen das Gesetz der Fashion zu verstoßen, nur eine Gardenia sein. Unter fünf Pfund (= 100 Mark) bekommt man aber zur Zeit kein Exemplar, und diese Blumenmanie kostet manchem Stutzer ein kleines Vermögen. Der Earl of Sussex zahlte jüngst für ein seltenes Exemplar 20 Pfund. Das erinnert an die Tulpenmanie des vorigen Jahrhunderts. Der Prinz von Wales trägt ostensibel keine Blumen mehr im Frack, und man hofft, daß sein Beispiel den Rückschlag bewirken wird. Eine dritte Mode, die von Paris kommt, sind die neuesten Frühjahrshüte für Damen, aus Helmen von Goldblech oder Stahl, mit einer Feder auf der Spitze, bestehend, wunderbare Ausgeburten einer barocken Phantasie. Aber noch verrückter sind die Helme von Baumrinde, überwuchert von einer Blumenkonfusion. Auch dem Sport widmet die Tyrannin Mode eine neue Pikanterie der Kopfbedeckung: Ein Barett in Form einer Jockeymütze mit den Farben des Pferdebereiters; der zurückgeschlagene Schirm zeigt in Malerei eine Sports-Szene.

— (Noch ist Polen nicht verloren.) Die Vogelstimmen-Imitation der hiesigen Spezialitäten-Theater haben einen gefährlichen Rivalen erhalten Auf der Ostersonntags-Soiree beim General-Gouverneur der Länderbank in Wien, Grafen Wodicki, wollte der dort anwesende Sänger Mierzwinski die versammelte Gesellschaft durch den Vortrag einiger Lieder erfreuen. Allein eine augenblickliche Indisposition der Stimme verhinderte den Sänger, diesen Vorsatz auszuführen. Um die Gesellschaft hierfür doch einigermaßen zu entschädigen, setzte sich Mierzwinski an das Klavier und — pfiff mit seltener Meisterschaft dieselben Lieder, welche er vordem singen gewollt. Lebhafter Beifall lohnte den Sänger. — So berichtet das „N. W. T.“ Hoffentlich werden sich die Direktoren der Reichs- und anderer Hallen diese ausgezeichnete Acquisition nicht entgehen lassen.

— (Fatale Verwechslung.) Eine Dame schrieb an den „Briefkasten“ einer Zeitung und fragte an, wie Zwillinge zu behandeln seien Unglücklicher Weise wurde ihre Anfrage mit der einer andern Frau verwechselt, die gerne wissen wollte, wie Zwiebeln eingemacht werden und die stolze und glückliche Mutter der Zwillinge erhielt daher folgende Antwort: „Wenn sie noch jung sind, legen Sie sie zuerst in kochend heißes Wasser, ziehen ihnen die Haut ab, bestreuen sie mit Salz und thun sie vierzehn Tage lang in starken Essig!“

— „Schauen's, meine Herren,“ so erzählte einst ein Ungar in Gesellschaft, „wie Sie mich sehen, bin ich so häßlich, wie's nur Wenige sind. Aber Sie können mir's glauben, wie ich auf die Welt kam, war ich das schönste Kind, was man konnt' sehen, aber wie ich ein Jahr alt war, da hat mich halt meine Kindsmagd vertauscht.“

— (Guten Tafelsenf zu bereiten.) Man rührt nach und nach zu einem halben Pfund gestoßenen Senfpulvers ein reichliches halbes Liter guten, weißen Wein und eine Messerspitze voll gestoßene Gewürznelken und läßt dieses auf gelindem Feuer stehen. Alsdann bringt man ein kleines Stück Zucker hinzu, rührt dabei um und setzt das Ganze noch einmal dem Sieden aus. Süßen Senf bereitet man, indem man ein reichliches halbes Liter guten Weingeist mit einem halben Pfund Zucker kocht und später, in lauwarmem Zustande, ein viertel Pfund Senfmehl, halb gelbes, halb braunes, dazu rührt.

— (Wenn man zerstreut ist!) Eine australische Zeitung brachte unlängst die Notiz, daß in Sidney eine Frau lebe, welche 107 Jahre alt und noch verhältnißmäßig rüstig sei. Daran fügt sie die gerührte Schlußbemerkung: „Mit welchem Stolz müssen auf diese muntere Hundertsiebenjährige ihre Eltern, als auf ein Beispiel ihres Erfolges in der Aufziehung von Kindern blicken!“

— „Was fällt dem Fremden, welcher Newyork besucht, auf der Hochbahn zuerst ins Auge?“ fragt der „Puck“ und antwortet: „Der feine Kohlenstaub der Lokomotive.“

Viehmarkt.

Berlin, 13. April. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 3546 Rinder, 6653 Schweine, 1407 Kälber, 16,134 Hammel.

Bei Rindern verlief der Handel in geringer Waare, welche recht knapp vertreten war, ziemlich glatt. Gute Waare dagegen, reichlich angeboten (insbesondere große Ochsen) war bei schleppendem Geschäfte schwer verkäuflich, bei ziemlich regem Export wird der Markt fast geräumt. Man zahlte für 1. Qualität 54—57 Mark, 2. Qualität 46—51 Mark, 3. Qualität 41—43 Mark und 4. Qualität 37—40 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Der Schweinemarkt verlief [illegible] Exporteure, [illegible] Preisen sehr rege [illegible] wurde geräumt. Mecklenburger brachten [illegible] 51 Mark, Pommern und gute Landschweine [illegible]—49 Mark, Senger [illegible] Schweine 3. Qualität 44—46 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent pro Stück Tara.

Für Kälber wurden bei ziemlich glattem Geschäft die Preise des letzten Freitags leicht erzielt. Man bewilligte für beste Qualität 42 bis 52 Pf. und geringere Qualität 30—40 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Auf den Hammelmarkt übte die unvermuthet in Hamburg angeordnete Exportsperre einen ungünstigen Einfluß und konnten nur schwer die vorwöchentlichen Preise gehalten werden. Der Markt wurde nicht geräumt. Man zahlte für beste Qualität 38—41 Pf., beste englische Lämmer bis 46 Pf. und geringere Qualität 32—36 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Territet (Schweiz), 13. April. Heute Vormittag 11 Uhr 25 Minuten wurde hierselbst ein heftiger Erdstoß in der Richtung von Süd nach Nord wahrgenommen.

Paris, 13. April. Eine Depesche des Generals Briere de l'Isle zeigt an, daß der Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten nunmehr eingegangen sei und theilt zugleich mit, daß umfassende Maßregeln getroffen seien, um Ueberraschungen oder Mißverständnisse zu vermeiden.

London, 13. April. (Nat.-Ztg.) Die englische Regierung sowohl wie die Finanzwelt und die leitenden Persönlichkeiten im öffentlichen Leben betrachten die Erklärungen Komarows als unbefriedigend. Der Ministerrath währte heute ganz außergewöhnlich lange. Wie verlautet, beabsichtigte die Mehrheit des Kabinets zuerst auf sofortigem Vorgehen gegen Rußland zu bestehen. Schließlich verständigte man sich dahin, zunächst Lumsdens Rückäußerung über den an ihn telegraphirten Bericht Komarows abzuwarten. Beide Häuser des Parlaments waren heute überfüllt. Gladstone betonte besonders, daß die russische Regierung den wichtigsten Punkt der an sie gerichteten Mittheilung unbeantwortet gelassen habe. Inmitten nicht mißzuverstehender jubelnder Zustimmung und lebhafter Cheers fügte er hinzu, Lord Dufferin habe außerordentlich befriedigende Berichte über seine Begegnung mit dem Emir von Afghanistan. Lord Granville hat täglich Besprechungen mit Musurus Pascha und Hassan Fehmy Pascha.

London, 13. April. Wie das „Reuter'sche Bureau“ meldet, soll Lumsden die strategisch bedeutende Position Tirpul am Heri-Rud-Flusse besetzt haben, um einen etwaigen Handstreich der Russen auf Herat zu verhindern.

London 13. April. Die „Pall Mall Gazette“ hält die Erklärungen des Generals Komaroff für befriedigend, da seine Lage am 29. v. M. eine ernste war und ihm Umzingelung durch eine dreifache Uebermacht drohte. Das Blatt hält den durch das Vorgehen Komaroff's hervorgerufenen Zwischenfall für beendet, falls nicht die Behauptung, daß die Afghanen über die am 17. März innegehabte Stellung vorgerückt seien, widerlegt werde. Die „Gazette“ hofft, die Antwort des Kapitän Yate werde ebenso befriedigend, wie diejenige Komaroff's ausfallen, und behält sich weiteres Urtheil vor. Der „Globe“ hält dagegen die letzte Depesche Komaroff's für eine noch größere Entstellung der Thatsachen, als man erwarten konnte. Weiteres Unterhandeln sei Zeitvergeudung. Der Kaiser von Rußland müsse sich entschließen, ob er lieber den Krieg wolle, oder sein Prestige in Asien durch Zurückziehung der Truppen von dem afghanischen Gebiete aufs Spiel setzen. Im ersteren Falle sei der Krieg je eher desto besser für England. Die „St. James-Gazette“ meint, selbst wenn Komaroff's Depesche wahrheitsgetreu sei, treffe ihn doch der Vorwurf, die Afghanen angegriffen zu haben. Das Blatt bespricht die Eventualitäten eines Krieges und hebt die Wichtigkeit für England hervor, die erste bedeutende Schlacht zu gewinnen, da sonst die Treue des Emirs und der afghanischen Stämme fraglich sei.

London, 13. April. Der heutige Kabinetsrath dauerte zwei Stunden, während desselben erging nach Liverpool die Ordre, den Dampfer „Oregon“, welcher als Transportschiff verwendet werden sollte, als Kriegsschiff auszurüsten. Nach dem Kabinetsrath hatte Granville eine Besprechung mit dem Grafen Karolyi und Hassan Fehmi Pascha.

London, 13. April. Unterhaus. Der Staatssekretär des Krieges, Hartington, beantragte eine Adresse an die Königin als Antwort auf die Botschaft über die Einberufung der Reserven, und erklärte, die vollständige Darlegung der Politik der Regierung vertagen zu wollen bis zur Berathung des Kredits für die Sudan-Expedition und die Verstärkungen der Truppen in Indien, welcher dem Hause am nächsten Montag oder Dienstag vorgelegt werden würde.

London, 13. April. Unterhaus. Unterstaatssekretär Croß kündigte an, er werde den Antrag, in die Spezial-Berathung der egyptischen Anleihebill einzutreten, bekämpfen und beantragen, die Weiterberathung der Vorlage auszusetzen, bis die Suezkanal-Konvention dem Hause mitgetheilt worden sei. Der Premier Gladstone erklärte, der Bericht über den Meinungs-Austausch Lord Dufferins mit dem Emir sei eingetroffen, Einzelheiten [illegible] nicht angeben. Der Meinungs-Austausch sei aber ein voller und gänzlich befriedigender gewesen.

London 13. April. Unterhaus. (Ausführlichere Meldung.) Auf verschiedene Anfragen, [illegible] die Vorgänge an der afghanischen Grenze, erklärte der Premier Gladstone, es sei die Pflicht Englands, auf einer eingehenden Untersuchung zu bestehen. Die Untersuchung sei im Gange und die Regierung hoffe, daß dieselbe die Thatsachen vollständig aufklären werde, bis dahin sei es nicht vortheilhaft, auf Einzelheiten einzugehen. Zur geeigneten Zeit werde der Schriftwechsel vorgelegt werden. Was den Meinungsaustausch zwischen Lord Dufferin und dem Emir von Afghanistan betreffe, auf den die Regierung unter den gegenwärtigen Umständen die größte Rücksicht nehmen müsse, so sei die Regierung im Besitze des vollständigen Berichtes Lord Dufferins. Derselbe betreffe selbstverständlich auch besonders den jüngsten Konflikt, von dem der Emir von Afghanistan völlig unterrichtet gewesen sei, sowie die übrigen jetzt schwebenden Fragen. Das Haus möge jetzt keine Details erwarten. Die zwischen Lord Dufferin und dem Emir ausgetauschten Ansichten seien erschöpfende und völlig befriedigende gewesen. Was den Bericht des Generals Komerow angehe, so differire derselbe wesentlich von den bisher bekannten Berichten der englischen Offiziere; von Lumsden werde ein ausführlicher Bericht erwartet. Die Regierung werde ihr Möglichstes thun, die eingeleitete Untersuchung erschöpfend und vollständig zu machen. Der Zeitpunkt, wann die Antwort der russischen Regierung und Lumsdens zu erwarten sei, sei noch nicht zu bestimmen, bisher sei es nicht möglich gewesen, eine vollständige Antwort Rußlands auf die wesentlichen Punkte der Vorstellungen der englischen Regierung zu erhalten. Der Regierung sei keine Nachricht von dem Vormarsch der Russen längs des Murhabflusses zugegangen, sie habe nur gerüchtweise davon gehört. Ebensowenig habe die Regierung erfahren, daß die russische Regierung dem Befehlshaber an der afghanischen Grenze Belohnungen und Dekorationen verliehen habe. Unterstaatssekretär Fitzmaurice erklärte, Lumsden befinde sich jetzt in Ticpul, es werde Alles aufgeboten, den Telegraphen zwischen Teheran und Meshad wieder herzustellen.

Oberhaus. Lord Granville erwiderte auf eine Anfrage Salisbury's, er habe der jüngsten Erklärung Gladstone's bezüglich der Vorgänge an der afghanischen Grenze nichts hinzuzufügen. Der russische Botschafter Baron Staal habe die bereits bekannten Erklärungen Komarows mitgetheilt. Die Regierung habe keinen Grund, den Gerüchten, daß die Russen längs des Murhabflusses vorrücken und Herat besetzt haben, Glauben beizumessen.

Gefangen und erlöst.

Roman von Emilie Heinrichs.

27)

17.

Der Angriff.

„Eine vertrackte Geschichte das, muß mich da wie ein Verbrecher von der Polizei hudeln und inquiriren lassen," brummte Fabrikant Nothnagel, sich unmuthig im Komtoir des Herrn Mahlmann auf einen Stuhl niederwerfend und den Hut auf dem Kopf, beide Hände in den Taschen, den zornigen Blick auf seinen Freund mit einem fast drohenden Ausdruck heftend.

Herr Mahlmann blickte erstaunt auf, legte dann die Feder hin und zog die Augenbrauen ungnädig in die Höhe.

Nothnagel ließ sich indessen nicht mehr einschüchtern, obgleich Jener noch immer die Wechsel gegen ihn als Waffe in der Tasche hielt. —

„Der Henker hole die ganze Geschichte und meinen eigenen Leichtsinn dazu," fuhr er aufgeregt fort, „was habe ich davon? Im allergünstigsten Falle ein desolates Gewissen."

Mahlmann zuckte ungeduldig die Achseln und versetzte rasch: „Sie sind ein ungeduldiger Schwätzer mit Ihrem Gewissen, — thun ja gewaltig unschuldig, guter Freund! möchte in der That Ihr Gewissen einmal bei Lichte besehen, oder den Platz, wo ein solches Ding jemals gesessen. Gewissen! Die Albernheit macht mich lachen, was weiß das Geschäft von solcher Kinderei. Schweigen Sie also ein- für allemal davon, Nothnagel, und berichten mir lieber, was die Polizei von Ihnen will."

„Was sie von mir will?" rief Letzterer emporspringend, „den Nachweis des gestohlenen Geldes, — die hohe Polizei will durchaus einen Gefangenen zum Einsperren haben und hat's auf mich selbst dabei abgesehen, mich, den Bestohlenen, will sie für den todten Dieb einsperren. Ist die Geschichte nicht tragikomisch?"

„Das ist sie," bemerkte Mahlmann kalt, „aber wer trägt allein die Schuld? Ihre Dummheit, mein Bester!"

„Wer hieß Sie," fuhr Mahlmann spöttisch fort, „bei jener Haussuchung Partei für die schöne Hehlerin in so auffälliger Weise ergreifen und dabei das verlorene Geld als vollständige Bagatelle behandeln? Es war unüberlegt von mir, Sie dort mit hinzunehmen, — aber gleichviel, die Dummheit ist einmal begangen, suchen wir ihre Folgen abzuwenden. Das ist, denke ich, gescheidter, als wie ein Weib hier zu lamentiren und zu verzweifeln."

Nothnagel erwiederte nichts, er setzte sich wieder und stützte den Kopf in die Hand.

„Sagen Sie der weisen Polizei," fuhr Mahlmann kaltblütig fort, daß es Ihr Unglück von jeher gewesen, ein zu großer Verehrer des schönen Geschlechts und Verächter des Geldes zu sein. Man wird es selbst bei der Polizei danach natürlich finden, „daß die Reize der schönen Verdächtigen Sie dermaßen inspirirt, daß Ihr Geld Ihnen zur Nebensache geworden. Hollmeier ist todt, weitere Zeugen haben Sie nicht zu fürchten."

„Der arme Hollmeier," seufzte Nothnagel, beide Hände vor die Augen pressend, „was hat er mir denn eigentlich gethan, daß ich ihn in Schande und Tod getrieben!"

„Zum Henker noch einmal mit Ihrer langweiligen Gespensterseherei," sagte Mahlmann mit gedämpfter Stimme, „Sie bringen mich gewiß noch dahin, daß ich Sie gänzlich fallen lasse."

Nothnagel ließ langsam die Hände vom Antlitz sinken und blickte ihn starr an.

„Sie sind ein Teufel, Mahlmann, dem solche Gespenster freilich nichts anhaben können; Sie haben mich zu der Geschichte verführt, woran ich sonst mein Lebtag nicht gedacht hätte, — die unseligen Wechsel! Warum ließ ich mich nicht einsperren? um den Judaslohn betrügen sie mich ja doch. — Aber es ist mir jetzt gleichgültig, verloren bin ich so wie so."

„Wie verstehen Sie das, Nothnagel?" fragte Mahlmann etwas ängstlich.

„Läßt mich die Polizei aus ihren Fängen, dann mache ich Bankerott."

„Thorheit, Mann! Das haben Sie nicht nöthig," versetzte Mahlmann eifrig, „nur den Kopf steif halten, — Sie malen zu schwarz; die Wechsel in meiner Tasche beißen sie nicht und eine reiche Heirath kann Alles wieder ausgleichen. Was gewinnen Sie mit dem Bankerott? den Bettelstab, weiter nichts. Also vernünftig sein und die Kindereien alten Weibern überlassen. Wir haben hier noch einen gefährlichen Feind, dem wir vereint entgegentreten müssen."

„Wer ist das?" fragte Nothnagel aufmerksam.

„Hollmeier's Bruder, der seit kurzer Zeit aus Amerika heimgekehrt ist."

„Hollmeier und immer wieder Hollmeier," murmelte Nothnagel, unwillkürlich zusammenschaudernd.

„Sie scheinen nervenschwach zu sein, mein Lieber!" fuhr Mahlmann achselzuckend fort, „das ist schlimm für einen Geschäftsmann, der muß eisenfeste Nerven haben. Also der zweite Hollmeier, ein unverschämter Amerikaner, dreist, grob, muß Geld haben, träte sonst nicht so sicher auf. Ein schlechtes Land, dies Amerika, — streift alle Sitten ab, keine Höflichkeit, keine Manier, das sagt seine Meinung so grobkörnig als möglich, der Kerl kann uns höchst gefährlich werden. Sie sehen, mein lieber Nothnagel, ich sage „uns", obgleich nur Ihnen eigentlich die Gefahr drohte, ich will Alles mit Ihnen theilen, um Sie zu retten und schließlich in den Hafen eines sicheren Wohlstandes zu leiten."

„So sagen Sie mir, was ich thun soll," sprach Nothnagel seufzend.

„Zuerst wie früher den leichten lustigen Lebensmuth wieder haben, guter Freund! Sie dürfen der Polizei, ja selbst Ihren nächsten Freunden keine verzagte Miene zeigen. Haben Sie verstanden, was ich Ihnen vorhin wegen Ihrer Parteinahme für das junge Mädchen sagte?"

Nothnagel nickte.

„Prägen Sie sich das ein, junger Freund! denken Sie, ich sei Ihr Advokat, dessen Rath Sie streng befolgen müssen; — beweisen kann man Ihnen gar nichts, — Todte reden nicht mehr. — Nun kommt uns dieser Bruder so plötzlich und ungelegen in den Weg, — räumen wir ihn ebenfalls bei Seite."

„Vielleicht auch als Dieb?" fragte Nothnagel ironisch.

„Wer weiß, er wird wohl irgend eine Handhabe zum Greifen besitzen. Will so ein hergelaufener Hinterwäldler kommen, der von Gesetz und Zivilisation nichts weiß, und in einem geordneten Rechtsstaate den ruhigen Bürger insultiren und seine Ehre und Sicherheit gefährden? — O nein, soweit bis zu amerikanischen Zuständen sind wir gottlob noch nicht. Einen Zeugen hab' ich gegen den Banditen, der mich hier in meiner eigenen Wohnung buchstäblich überfallen hat, das ist der alte Notar Bär."

„Der ist ja in der Regel unzurechnungsfähig," bemerkte Nothnagel spöttisch.

„O, nicht ganz, guter Freund! gebraucht ihn doch der Doktor Adler, einer unserer ersten Anwälte, zu allen seinen Notariatsgeschäften; sein Zeugniß muß also selbst in der wichtigsten Sache unantastbar sein. — Er ist schlau wie kein zweiter seiner Kollegen und seine Verkommenheit ist just das bequemste an dem guten Bär. Wir haben da eine Geschichte mit dem Rentier von Immensee."

„Mit den Leibrenten."

„Richtig, — Bär spielt als Notar keine unbedeutende Rolle dabei. Das wär' ein Geschäftchen geworden, mein lieber Nothnagel, was uns der Fuchs von Leisemann so recht vor der Nase weggeschnappt hat."

„Sie haben mir die Geschichte ja selber erzählt," rief Nothnagel unwirsch, „wollten mich ja zum reichen Manne machen."

„Das ist auch noch mein fester Wille, bester Freund," versetzte Mahlmann bedächtig, „nur müssen Sie mir da keinen Querstrich mit Ihrer Verzweiflung und einfältigen Gespensterseherei machen. Wenn man freien will, darf man mit keiner Leichenbittermiene kommen. Jetzt munter und keck wie früher, der Polizei eine lange Nase gedreht und dann zu der schönen Patriziertochter mit einer kühnen Werbung. Ich will nicht Mahlmann heißen, wenn wir nicht binnen Jahresfrist den Leisemann vor die Thür gesetzt haben."

„Gut denn, ich will die schlimmen Gedanken abschütteln wie ein altes Kleid," rief Nothnagel, „will mich Ihnen mit verbundenen Augen über-

---

Börsenbericht.

Stettin, 13. April. Wetter schön. Temp. + 8° R. Barom. 28" 2"'. Wind NW.

Weizen fester, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 163 bis 169 bez., per April-Mai 170,5 bez., per Mai-Juni 171,5—172 bez., per Juni-Juli 175,5 B., per Juli-August 178,5 bez., per September-Oktober 181—182 bez.

Roggen fest, per 1000 Klgr. loko 139—143 bez., per April-Mai 143—143,5 bez., per Mai-Juni 145 bis 145,5 bez., per Juni-Juli 148 bez., per Juli-August 149 bez., per September-Oktober 151,5—152 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko Pomm. 142—145 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 50,25 B., per April-Mai 49 B., per September-Oktober 51,5 B.

Spiritus matter, per 10,000 Liter % loko o. F. 40,3 bez., per April-Mai 40,8 nom., per Mai-Juni 41,7 B. u. G., per Juni-Juli 43,7 B. u. G., per Juli-August 43,7 B. u. G., per August-September 44,7 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko alte Usance 8 tr. bez.

Statt jeder besonderen Meldung

Am Sonntag, den 12. d. Mts., früh 12¼ Uhr, entschlief nach langem Leiden mein guter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Schiffsschmiedemeister, Anker- und Kettenfabrikant

J. G. Kuhlmeyer,

in seinem 76. Lebensjahre.

Wir widmen diese traurige Nachricht allen seinen Verwandten und Freunden um stille Theilnahme bittend.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 15. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Junkerstraße 11 aus nach dem alten Kirchhofe statt.

Verein für Handlungs-Kommis von **1858**

in Hamburg.
Monat März 1885.

185 Bewerber wurden placirt.
456 Aufträge blieben ultimo schwebend.
1649 Mitglieder und Lehrlinge blieben ultimo als Bewerber notirt.

Anm. Die bei uns angemeldeten Vakanzen werden jeden **Dienstag, Donnerstag** und **Sonnabend** in der **„Hamburgischen Börsenhalle"** veröffentlicht.

Kinderheil- und Diakonissen-Anstalt.

Mit Genehmigung des Herrn Ober-Präsidenten von Pommern werden wir im **Mai** d. J. eine Verloosung von weiblichen Handarbeiten und Geschenken veranstalten und erlauben uns, die geehrten Gönner und Gönnerinnen unseres Hauses um reichliche Beihülfe zu diesem Zwecke ganz ergebenst zu bitten.

Folgende Damen haben sich gütigst bereit erklärt, Gaben und Geschenke für diese Verloosung anzunehmen und Loose à 50 ₰ zu verbreiten:

Frau Konsistorialrath **Brandt**, gr. Ritterstraße 3,
„ Oberbürgermeister **Haken**, im Rathhause,
„ Konsist.-Präsident **Heindorf**, Lindenstr. 21,
„ Präsident **Gräfin Hue de Grais**, Louisenstraße 26,
„ Konsul **Kisker**, Schuhstraße 13—15,
„ Komm.-Rath **Kressmann**, Marienplatz 3,
„ Justizrath **Masche**, Frauenstraße 34,
„ Stadtrath **Meister**, Pölitzerstraße 99 (Eingang Kantstraße),
„ Bürgermeister **Sternberg**, Elisabethstr. 21,
„ Geheimrath **Steffen**, Klosterhof 3,
„ Sanitätsrath **Steffen**, Klosterhof 2,
die Vorsteherin unseres Hauses, Schwester **Hedwig**.

Die große Theilnahme, welche unsere Anstalt bisher immer gefunden hat, läßt uns auf eine recht rege Betheiligung hoffen.

Loose à 50 ₰ sind auch zu haben bei Herrn Kaufmann **Deesen** (Carl Stocken Nachf.), gr. Lastadie 53.

Der Vorstand.

liefern, der Teufel hole alle Verzweiflung und Gespensterseherei, — was todt ist, muß seine Mucken wohl lassen."

„Bravo, so höre ich Sie gern sprechen," nickte Mahlmann zufrieden, „nun rasch das Mädchen und vor allen Dingen die Mutter gewonnen, — es wird nicht schwer halten, da deren Interesse genau damit verbunden ist. Unser Freund Bär wird bereits das Terrain sondirt haben, er muß uns dann freilich die treueste Stütze dabei sein, und Sie wissen, der alte nimmersatte Schlauch hat stets eine leere Hand. Pst, wer klopft da?"

Auf sein Herein schob sich die kleine Gestalt des verkommenen Notars ins Komtoir.

„Sieh da, Herr Notar!" rief Mahlmann ihm cordial entgegen, „soeben malte ich den Teufel an die Wand und da haben wir ihn selber zur Minute."

„Ich denke, der Kompagnon verläßt Sie niemals, Herr Mahlmann!" grinste der kleine Notar boshaft, „warum ihn also an die Wand malen? Doch Scherz bei Seite, es freut mich, daß Sie sich meiner bei Ihrer Unterhaltung freundlichst erinnert haben. Verdammt kalte Luft heute, der scharfe Wind trocknet einem Lunge und Magen aus."

„Dann könnte eine kleine Wärmflasche von Nutzen sein," lachte Mahlmann, ihm einen Stuhl hinschiebend, und in ein anderes Zimmer tretend, von wo er bald mit einer Liqueurflasche und einigen Gläsern zurückkehrte.

„Ja, ja, das ist die beste Medizin," grinste der kleine Bär, sich wohlgefällig die Hände reibend, „Herr Mahlmann besitzt die rechte Apotheke, — ah, das wärmt, das nenn' ich mir einen echten Lebenswecker."

Nachdem er der Flasche erst einige Male tapfer zugesprochen, war er disponibel zu Geschäften, vorher fehlte ihm der rechte Geist.

„Sind Sie bei dem Leibrentier gewesen, Herr Notar?" fragte Mahlmann ruhig.

„War da," versetzte der kleine Mann, wohlgefällig im Nachgeschmacke des Hochgenusses, den er soeben gehabt, mit der Zunge schnalzend, „ist ein Holzkopf, der ganze Immensee, meint wunder was gewonnen zu haben. Hab' ihm nun freilich den Staar so ziemlich gestochen, und er ist hellsehend geworden, daß er seinen Standpunkt klar erkennt und auch ein wenig die ferne Zukunft schimmern sieht."

„Bon," rief Mahlmann, „hat er Sehnsucht, aus dem Fuchseisen herauszukommen?"

„Der Kerl steckt voll Unentschlossenheit, — weiß selber nicht, was thun und lassen. Er fürchtet den Leisemann, und sitzt bei dem ohnedies an der Leimruthe."

„Wieso?"

„Der schlaue Aktuar hat 300 Mark für ihn bezahlt, — woher soll der Immensee die Summe nehmen, ohne zu stehlen."

„Hm, das wäre das Wenigste," meinte Mahlmann geringschätzig, „wenn's darauf nur ankäme, die Sache würde ich schon arrangiren. Haben Sie die Frau für sich gewonnen?"

„Selbstverständlich, Herr Mahlmann? — Mutter, Tochter und Sohn, — die ganze Sippschaft. Ein reizendes Kind, dieses Töchterlein, wer die einmal angelt —"

„Der fängt einen Goldfisch, wollen Sie sagen," unterbrach ihn Mahlmann, mit einem bedeutungsvollen Seitenblick auf Nothnagel die Augenbrauen aufziehend, „hier, mein Freund Nothnagel möchte dort wohl einmal anklopfen. Was meinen Sie dazu, Herr Notar?"

Dieser spitzte den Mund und that einen leisen langgehaltenen Pfiff, dann nickte er mit einem außerordentlich komischen Ausdruck und versetzte nach einer Weile: „Nicht übel, weiß Gott, ein Schwiegersohn kann die Sache mit Erfolg anfassen, da muß der Alte, ob er wollen mag oder nicht. Bei einem Fremden erschiene die Menschenliebe oder das Rechtlichkeitsgefühl etwas verdächtig, da hätte dieser Fuchs von Leisemann einen prächtigen Haken, uns allesammt daran zu hängen. Apropos, mein bester Herr Nothnagel, — ein famoser Name, — ein richtiger Nothnagel, um den Fuchs daran zu hängen, — soll ich Ihr Freiwerber sein?"

Nothnagel schnitt ein merkwürdiges Gesicht, der Ton des kleinen Notars ärgerte und beleidigte ihn, daneben durchzuckte ihn etwas wie der Gedanke, das Werkzeug dieser beiden Schurken zu sein, welche sich wahrscheinlich später in den Gewinn theilen und ihm selber nur den überflüssigen Ballast einer Frau lassen würden. Doch hatte er schon zu viel vom Zeitgeiste profitirt, um nicht augenblicklich gute Miene zum bösen Spiel zu machen, und anscheinend auf alle Pläne einzugehen. Sein Gehirn durchkreuzten dabei tausenderlei Gedanken, unbestimmte Namen und Gestalten, welche seinem Hasse gegen Mahlmann und diesen unverschämten Notar dienen sollten.

(Fortsetzung folgt.)